

Freundschaft und Brüderlichkeit

SOFIA. Den zweiten Tag erleben die bulgarische Hauptstadt ein großes freudiges Ereignis — die Begegnung mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, der hier zu einem Freundschaftsbesuch eingeflogen ist.

Das Hauptereignis am 19. September war die Massenkundgebung der Werktätigen in Sofia, die dem Freundschaftsbesuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, Helden der Volksrepublik Bulgarien gewidmet war.

Ministerrats der VRB S. Todorow; Mitglieder des Politbüros des ZK der BKP Sh. Shiwkow, I. Michailow, I. Popow, A. P. Kowalski, T. Zolow, Z. Dragolischewa und andere Partei- und Staatsfunktionäre der VRB.

Im Präsidium sind auch die mit Genossen L. I. Breschnew eingefloren Genossen: Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katschew; Mitglied des ZK der KPdSU, Stellvertreter Minister für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR N. N. Rodionow; Mitglied des ZK der KPdSU, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. Alexandrow; Mitgliedskandidat des ZK der KPdSU, Botschafter der UdSSR in der VRB W. N. Basowski und Stellvertreter der Abteilungsleiter im ZK der KPdSU G. A. Kisselew.

Die Kundgebung wurde vom Sekretär des Sofioter Stadtpartei-Komitees der bulgarischen Kommunistischen Partei, Mitglied des Sekretariats des ZK der BKP, Genossen Georgi Jordanow eröffnet. Dann wurde das Wort dem Arbeiter des Hüttenkombinats Kremikowo, Helden der sozialistischen Arbeit, Genossen N. Bajew erteilt. Nach ihm sprach die Arbeiterin des Agrar- und Industrie-Komplexes „Sredez“ Genossin K. Christowa. Warme Worte richtete an Genossen L. I. Breschnew die Präsidentin der bulgarischen Akademie der Wissenschaften A. Balewska.

Im Namen der bulgarischen Jugend begrüßte L. I. Breschnew die Studentin der Ökonomischen Hochschule „Karl Marx“ G. Gawrilowa. Genosse T. Shiwkow bestieg die Tribüne. Die Teilnehmer der Kundgebung erheben sich, es erschallt Beifall, die Anwesenden skandieren „BKP — KPdSU!“



Rede des Genossen T. SHIWKOW

Teurer Genosse Breschnew! Teure sowjetische Genossen und Brüder! Bürgerinnen und Bürger der Stadt Sofia! Teure Landsleute! Wieder weilte unter uns teurer, wahrhaft naher Gast, der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, großer Freund unseres Volkes, unser Kampfgefährte und Bruder, Leonid Ilijitsch Breschnew.

Das bulgarische Proletariat und die Partei der bulgarischen Revolutionären Marxisten, die von Dimitir Blagow geistig geformt worden war, verbanden ihren Kampf, die Erreichung ihrer Klassenziele und die Verwirklichung ihrer historischen Aufgabe in Bulgarien immer mit dem russischen Proletariat, mit der weiteren stetigen sozialistischen Revolution und der sozialistischen Macht.

Vorhaben des X. Parteitag erhoben. Feilschen ist die Geschlossenheit des Volkes um die Linie und Politik der Partei, um deren Zentralkomitee, hochsozialistische sowjetlich- bulgarische Bestrebungen in allen Schichten und Generationen unserer Gesellschaft. Das ganze Land ist von großem Elan erfüllt, erfolgreich die wichtigsten Gegenpläne erfüllt, der Plan für das Jahr 1973, das dritte, entscheidende Jahr des sechsten Planjahres erfüllt wird überboten.

des sozialistischen Weltsystems, der Kräfte des Friedens und des Fortschritts in der ganzen Welt. Eine historische Rolle in der Entwicklung dieses komplizierten Prozesses spielten die Besuche des Genossen Breschnew in den Vereinigten Staaten Amerikas, in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Besuche, die unterzeichneten Abkommen und Dokumente und vor allem das Abkommen zwischen der UdSSR und der USA über die Verhütung eines nuklearen Krieges haben alle Sphären der internationalen Beziehungen einen tiefen und unaussprechlichen Stempel aufgedrückt. Je tiefer sich der begonnene Entspannungsprozess entwickeln wird, desto mehr wird die Nützlichkeit der von Sowjetland unternommenen großen Initiative in der Festigung des allgemeinen Weltfriedens zu Tage treten und ihre historische Bedeutung erfaßt werden, um so mehr wird die Dankbarkeit der fortschrittlichen Menschheit für die Sowjetunion wachsen.

Nach dem historischen April-Plenum (1956) des ZK der BKP hält unsere Partei unerbittlich Kurs auf die ständige Vertiefung der bulgarisch-sowjetischen Freundschaft, auf die immer größere Annäherung und allseitige Integration zwischen Bulgarien und der Sowjetunion in allen Lebensbereichen. Dieser Kurs, der April-Plenums hat die bulgarisch-sowjetische Freundschaft zur ureigenen Sache, zum Schicksal des gesamten bulgarischen Volkes, zur großen Verantwortung für die sozialistische Aufstiegsbahn.

Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der BKP und der KPdSU, zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Bulgarien waren immer brüderlich, aber mit noch größerer, mit besonderer Kraft erblickten sie im letzten Jahrzehnt. Heute können wir mit vollem Recht sagen, daß die bulgarisch-sowjetische Freundschaft zu den größten und herrlichsten Errungenschaften unserer auf dem Weg der Freiheit und des Sozialismus schreitenden Völker gehört und ein Musterbeispiel für internationale und zwischenstaatliche Beziehungen in der freien Welt des Sozialismus ist.

Genossen! In den letzten Jahren haben sich merkwürdige positive Wandlungen in den Beziehungen zwischen den internationalen Beziehungen vollzogen. Die bulgarische Kommunistische Partei und das bulgarische Volk haben mit großer Anerkennung die außerordentlichen Verdienste der KPdSU und der Sowjetunion um die Festigung des Weltfriedens, um die Entspannung der internationalen Lage hervor. Das jüngste Krim-Treffen der Führer der Kommunistischen und Arbeiterpartei sozialistischer Länder hat die positiven Ergebnisse der Realisierung des von ihnen gemeinsam erarbeiteten aufschlußreichen Kurses hoch eingeschätzt.

Den geschworenen Antikommunisten, die in eine schwierige Lage geraten sind, allen Opportunisten verschiedener Farben zu Hilfe. Besonders aktiv ist die gegenwärtige Führung Chinas. Vertreter der Partei- und Staatsführung Chinas geben — gefragt oder ungefragt, mit oder ohne Anlaß — leidenschaftliche Erklärungen ab, die vor Verleumdungen, Feindseligkeit und Hetzpropaganda warnen und die Sowjetunion, gegen die europäischen sozialistischen Länder strözen. Sie gehen daran, die feigen lauernden Bluthunde der Reaktion zu armenieren und anzulocken und applaudieren den kriegerischen Revanchisten und Militaristen. Sie fordern die NATO-Länder dazu auf, „sich zu besinnen“, nicht auf die Entspannungspolitik einzugehen und die Kontinenz über Frieden und Sicherheit in Europa zu torpedieren und sich im Kampf gegen die Sowjetunion zusammenzuschließen. Wie Sie sehen, haben die die Masken der Superrevolutionäre fallen lassen, den Kampf mit dem „Papiertiger“ vergessen und auf die „linke“ Phrase verzichtet. In ihrer Kollaboration mit den reaktionären imperialistischen Kreisen sind die Maoisten auf dem Wege des Verrats so weit gekommen, daß sie eine zweite Front gegen die Sozialisten und die sozialistische Weltgemeinschaft eröffnet haben und nun offen zu einem Bündnis aller antiozeanischen und antikommunistischen Kräfte zutreten.

„Aber das heutige Treffen mit Ihnen hat eine wesentliche Besonderheit, die es zu einem großen Ereignis, zu einem außerordentlichen Fest für uns macht. Das ist der Anlaß zur Begegnung, der jedes bulgarische Herz bewegt, nämlich die Verleihung an Sie des höchsten Titels unseres sozialistischen Staates — des Titels Helden der Volksrepublik Bulgarien.“

Die brüderliche Verbundenheit und Zusammenarbeit zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der Sowjetunion ist heute in eine neue Etappe getreten. Ihr Wesen liegt in dem qualitativ neuen Inhalt der Prozesse der allseitigen Annäherung und der Integration zwischen unseren Ländern und Völkern, in ihrer Erhebung auf solche eine Stufe, daß die Entwicklung des sozialistischen Bulgariens den gleichen Rhythmus und die gleichen Kriterien mit der Sowjetunion haben und durch vereinte Bemühungen und koordinierte Aktion auf politischen, wirtschaftlichen, ideologischen, kulturellen, literarischen, kulturellem und militärischem Gebiet geleitet werde. Mit einem Wort, wir müssen jetzt die allseitige brüderliche Zusammenarbeit so entwickeln, daß wir wie ein einheitlicher Organismus, der eine gemeinsame Lunge und einen gemeinsamen Blutkreislauf hat, handeln können.

Das für uns wichtigste Ergebnis ist die zunehmende Einheit und Geschlossenheit unserer Länder. Diese sich klar abzeichnende Tendenz bildet heute die Hauptcharakteristika der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems. Sie beruht auf der objektiven Notwendigkeit, die Integrationsprozesse zwischen den sozialistischen Ländern in der Etappe des Aufbaus eines reifen Sozialismus zu vertiefen, und es besteht kein Zweifel daran, daß je mehr und wichtiger wir diese objektive Notwendigkeit einhalten, desto erfolgreicher und schneller wir vorankommen werden.

Die bulgarische Kommunistische Partei und das bulgarische Volk haben mit großer Anerkennung die außerordentlichen Verdienste der KPdSU und der Sowjetunion um die Festigung des Weltfriedens, um die Entspannung der internationalen Lage hervor. Das jüngste Krim-Treffen der Führer der Kommunistischen und Arbeiterpartei sozialistischer Länder hat die positiven Ergebnisse der Realisierung des von ihnen gemeinsam erarbeiteten aufschlußreichen Kurses hoch eingeschätzt.

„Unser heldenmütiges, freitragendes Volk freut sich über den warmen Herzen und ist stolz darauf, daß Sie, der hervorragende Sohn und Leiter des großen Sowjetvolkes, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des besten sozialistischen Staates, der hervorragende Funktionär der

internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, einer der größten politischen Funktionäre des stürmischen XX. Jahrhunderts, den Titel Helden der Volksrepublik Bulgarien mit Dankbarkeit und hoher Ehre entgegengenommen haben.“

Die bulgarische Kommunistische Partei, die Arbeiterklasse, die Werktätigen der Landwirtschaft und die Volksintelligenz haben sich tief zur sozialen Arbeit und zum Kampf um die Erfüllung der historischen Beschlüsse und

der Weg, auf dem wir gehen, ist ein richtiger Weg, den Kurs, den wir führen, ist ein leninistischer Kurs. Und wir, bulgarische Kommunisten wollen Sie, teurer Genosse Breschnew, Euch, teure sowjetische Genossen und Brüder, versichern, daß wir immer Schuler an Euch und immer ein Herz mit Euch auf diesem einzig richtigen Weg bleiben werden.

Genossen! In diesen Tagen, da wir uns vorbereiten, den 50. Jahrestag des zehnjährigen Septemberaufstands feierlich zu begehen, wurde die Welt wieder von den blutigen Gräueltaten der konterrevolutionären Bourgeoisie erschüttert. Die lateinamerikanische Republik Chile ist weit von uns, doch unserem Herzen nah. Unser Volk verfolgt mit tiefem Mitleid und aufrichtiger Sympathie die heldenhaften Anstrengungen des chilenischen Volkes, der Arbeiterklasse, Bauern und der Intelligenz, der jungen Generation von Chile, ihre Heimat umzuwandeln. Verhältnisse für ein würdiges Leben der Werktätigen zu schaffen. Das „chilene Experiment“, wie man den Kampf der demokratischen Kräfte um die Verwirklichung der sozialistischen Wandlungen im Rahmen der bestehenden bürgerlichen Verfassung bezeichnet, stellt einen Versuch dar, der für die fortschrittliche Menschheit von gewaltiger Bedeutung ist.

Die Teilnehmer der Kundgebung erheben sich, es erschallt Beifall, die Anwesenden skandieren „BKP — KPdSU!“



Kranzniederlegung

SOFIA. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew legte einen Kranz am Georgi-Dimitroff-Mausoleum nieder. An der Spitze steht mit goldenen Buchstaben geschrieben: „Dem großen Sohn des bulgarischen Volkes, der angesehenen Persönlichkeit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, dem treuen Freund der Sowjetunion Georgi Dimitroff.“

der VRB T. Shiwkow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Vorsitzender des Ministerrats der VRB S. Todorow, Mitglieder und Kandidaten des Politbüros des ZK der BKP, Sekretäre und Sekretariatsmitglieder des ZK der BKP, Mitglieder der Leitung des bulgarischen Bauernbundes, Leiter politischer und gesellschaftlicher Organisationen Bulgariens, die den Generalsekretär des ZK der KPdSU, begleitenden sowjetischen Persönlichkeiten, sowie Botschafter der UdSSR in VRB W. N. Basowski und Botschafter der VRB in der UdSSR D. Shulew.

Die Kranzniederlegung wollten der Erste Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzender des Staatsrats im geringsten daran, daß sie in diesem Krieg den Schlägen der in gerechtem Zorn entbrannten revolutionären Massen, die zu den Waffen greifen müßten, erliegen wird.

„Es lebe und gedeihe in Jahrhunderten die kristalline lebenspendende bulgarisch-sowjetische Freundschaft!“

„Für das chilenische Volk, Genossen, bewahrenheit sich die prophetischen Worte unseres geliebten Dichters — „Der September wird zum Mai werden!““

Die Rede des Genossen T. Shiwkow wurde wiederholt mit Beifall unterbrochen. Seine letzten Worte hören sich die Teilnehmer der Kundgebung stehend an. Es erschallt ein mächtiges „Hurra!“ T. Shiwkow umarmt und küßt Leonid Ilijitsch Breschnew. Der Beifall und Begrüßungsrufe wachsen zu einer mächtigen Ovation an, als dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Helden der Volksrepublik Bulgarien, Genossen L. I. Breschnew das Wort erteilt wird.



AN DER ERNTEKAMPAGNE IM SOWJETS „BERSATSKI“ Rayon Wischnjowka, Gebiet Zelinohrad, haben sich neben den Männern die Kombinierführerinnen Lydia Maš, Lydia Titowa, Tamara Firus und die Leninorden-Trägerin Lili Treščitschanskaja beteiligt. Jede von ihnen hat 500 Tonnen Getreide geerntet.

UNSER BILD: Die Kombinierführerinnen Tamara Firus, Trägerin des Ordens „Ehrenzeichen“, beteiligt sich bereits das 5. Jahr an der Erntekampagne.

Foto: W. Pawlunin

DIE Frau saß am Tisch mit gesenktem Kopf. Sie war in gedrückter Stimmung, und Gedanken durch den Sinn: „Sollte sie vielleicht umsitzen? — Aber wozu? — Wohl um wieder zurückzukommen? Was wird sie damit erzielen? — Sie müßte höhere Milchträge von ihren Kühen erreichen. — Dann darf sie keine Zeit verlieren! — Es ist recht so!“

Solch ein Zwiegespräch mit sich selbst kann nur ein Mensch führen, der seinen Beruf über alles liebt und nun eine Schlappe erlitten hat. So erging es der Heldin der sozialistischen Arbeit Katharina Dekker. Sie war im Laufe mehrerer Jahre führende Melkerin im Gebiet Kustanai. Während viele Kolleginnen um die 3000-Kilo-Milchleistung rangen, milk Katharina von ebensolchen Kühen der roten Steppenrasse 3600 Kilo.

Für solche außerordentlichen Leistungen, die von der Meiste der meisten Einzelheiten des Berufs und vom Fleiß der Melkerin zeugen, wurde Katharina Dekker 1965 mit der höchsten Auszeichnung der Heimat — mit dem Roten Stern des höchsten sozialistischen Arbeit und dem Leninorden — gewürdigt.

Und im September des laufenden Jahres ist sie nicht einmal in der Kustanai Versuchsstation führend. Wohl ist sie mit unter den 4 Melkerinnen, zu deren Ehren auf der Farm die Fahne des Arbeitsruhms hochging. Und dennoch ist sie keine Spitzenreiterin mehr.

Katharina freut sich über ihre ehemalige Schülerin Pauline Kaiser, die jetzt höhere Milchträge von ihren Kühen erzielt als sie. Im Vergleich zu 1966 sind auch ihre Leistungen gewachsen. Und dennoch ist das Wachstumstempo niedrig. Gerade deswegen kränkt

Sie steht zu ihrem Wort



es sie auch, denn es stellt sich heraus, daß sie hinter der Zeit zurückbleibt.

Daß Katharinas Freundinnen ihr den Rang ablaufen, hat seinen Grund. Die Kühe ihrer Gruppe waren ausgemustert worden, alle bis auf eine, und sie bekam eine neue Gruppe.

Diese Tatsache wäre vielleicht für jemanden eine Rechtfertigung, nur nicht für Katharina Dekker. Daher auch jenes verzweifelte Zwiegespräch mit sich selbst über die Umsatlung.

Das Schicksal der Frau restatlet sich so, daß sie mit 16 Jahren eine rein männliche Arbeit ausübte — sie war Pferdewärterin im örtlichen Gestüt, wo ihre Familie wohnte. Sie pflegte die Pferde, führte sie zum Spazierritt. Die Hygienekommission wertete ihre Pferdegruppe des öfteren als die beste im Gestüt.

Ihre wahre Berufung fand Katharina Dekker 1947, als man in das Gestüt Kühe hinbrachte. Nach einigen Jahren gab man ihr bereits eine junge Melkerin in die Lehre. Ihre erste Schülerin war Gasia Shangabulowa. Katharina Dekker vermochte es, ihre Erfahrungen der Schülerin zu übermitteln. Heute ist Gasia Shangabulowa selbst eine angesehene Melkerin. Sie ist Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, war Delegierte zum XXIV. Parteitag. Ihre zweite Schülerin war Nina Awdejewa. Die begabte Schülerin geht heute ihrer Lehrerin voran.

Solche Leistungen ihrer Schülerinnen erwecken Katharinas Herz und werden von ihr als eigener Sieg empfunden, obwohl sie hinter ihren Kolleginnen keinesfalls zurückbleiben möchte. Ist doch die

Hälfte der Melkerinnen ihre ehemaligen Schülerinnen. Das Leben des Menschen besteht aber nicht allein aus der Summe der Kennziffern. Außer den Produktionsleistungen charakterisiert den Menschen vielmehr sein moralisches Ansehen. Eins ist mit dem anderen gewöhnlich eng verbunden.

In diesem Zusammenhang möchte man an den Fall Valentina Dimitriuk erinnern. Als sie zur Kustanaier Gebietsversuchsstation kam, freuten sich die Melkerinnen aufrichtig über die Neue, denn anfangs verrichtete sie ihre Arbeit tadellos. Es dauerte aber nicht lange, Valentina verspätete sich immer öfter zur Arbeit und manchmal noch sie nach Alkohol. Die Bemerkungen ihrer Kolleginnen wies sie grob zurück. Erst nachdem Katharina Dekker als Gewerkschaftsfunktionärin die Gruppenleiterin versammelte und Valentina zu einem ersten prinzipiellen Gespräch aufrief, änderte sich die Letztere zum Besseren. Katharina mußte auch bei ihrer Schülerin Euphorie durchzuführen. In den 26 Jahren der Arbeit als Melkerin hat es Katharina Dekker verstanden, die anderen durch ihren Eifer anzufeuern.

Jetzt hat sie vor, bis Ende dieses Jahres ihre Kolleginnen aus der Farm einzuholen. Und wenn sie sich das Ziel gesetzt hat, so wird sie auch zu ihrem Wort stehen.

J. BITTNER

Gebiet Kustanai

Foto: W. Berger

Den Menschen zuliebe

Gleich am anderen Tag, nachdem man ihr das Geleit in den Ruhestand gegeben hatte, fragte sie: „Was weiter? Die Hände in den Schoß legen? Nein, so bin ich es nicht gewöhnt, das liegt nicht in meiner Art.“

Und Rosa Karlin verstand es, sich gesellschaftlich nützlich zu machen. Sie wurde Ordnungshüterin in einem Treppenhause des Wohnhauses 31 in der Popow-Strasse.

Recht bald hatte Frau Rosa alle Bewohner des Hauses in Schwung gebracht. Von den Treppenhausewänden schwand allerlei eingeringelten durchstochene Herzen, Liebesformeln („Mascha+Pascha = Liebe) und sonstige unanständige Kritzeleien. Die Wände wurden frisch geschlichtet, im Treppenhause sogar Zierblumen aufgestellt. Rosa Adolowna übernahm auch die Sorge um die Aufrechterhaltung der geschaffenen Ordnung.

„Wozu brauchst du das? Du bekommst deine Rente, wir verdienen nicht schlecht!“, sagten ihre Kinder unzufrieden.

„Ich mach's nicht des Geldes wegen. Ich mach's den Menschen zuliebe!“, antwortete Rosa.

Tante Rosa — so wird sie von allen genannt, die sie kennen — war in ihrem ganzen Arbeitsfeld recht tüchtig. Während des Krieges half sie Schützengräben ausheben, danach arbeitete sie lange Jahre im Kollektiv von „Luzielektronmaschi“ in Krasnojarsk. Auch hier war sie eine geachtete Frau. Und jetzt, da sie schon mehrere Jahre im verdienten Ruhestand ist, versummen die früheren Arbeitskollegen es nicht, ihre Tante Rosa an Festtagen zu begrüßen und ihr mit einem kleinen Geschenk Freude zu bereiten.

N. DELWA
Gebiet Swerdlowsk

Das Lied Angelas

(Aus dem Märchenfilm „Der Hirschköpfig“)

Text: W. KOROSTYLJOW Musik: M. TARIWERDIJEW

Vor fünfzehn Jahren zog hinaus mein Ritter lobesam,
doch ich verzauberte den Blick ihm; als er Abschied nahm,
Und wenn er über Berg und Tal jetzt reitet kreuz und quer,
so sieht er in den Schönen all nur mich allein stehen.

Es streut die Zeit vom Turm den Ton:
„Din-don, din-don, din-don...“

O weh, die Jahre fliegen hin
und nicht in dir Welt allein
Ich wart, doch ein Gedanke läßt mich oft bekümmert sein:
Kehrt er aus fernem Ländern heim
und kommt zu Hause an, sieht mich selbst
erkennt er mich denn dann?
Es streut die Zeit vom Turm den Ton:
„Din-don, din-don, din-don...“

Deutsch von Natalie SINNER

Vor fünfzehn Jahren zog hinaus mein Ritter lobesam, doch ich verzauberte den Blick ihm; als er Abschied nahm, Und wenn er über Berg und Tal jetzt reitet kreuz und quer, so sieht er in den Schönen all nur mich allein stehen. Es streut die Zeit vom Turm den Ton: „Din-don, din-don, din-don...“

SIE liebte ihn sehr. Dieser Lieber war Tonja sich eigentlich bewußt. Sie war ja noch so klein. Das Mädchen liebte den Birkenwald mit seinen weichen schlanken Stämmen und den bunten Blumen auf den Lichtungen. Man durfte hier pflücken, ohne gescholten zu werden.

Zu den Waldfreuden gehörte auch die geheimnisvolle Rauschen der Bäume.

Ihre Eltern übersiedelten in eine

ten hatten sie selbst angelegt. Von Jahr zu Jahr jütelte der Wald dem Mädchen seine Geheimnisse. Und das Gefühl der Bewunderung der Wechselbeziehungen in der Natur wuchs, ihre Kenntnisse über die Lebensgesetze des „grünen Freundes“ wurden gründlicher.

Der Abschied vom Technikum war gekommen. Mit dem Diplom in der Tasche fuhr die neunzehnjährige Försterin nach Kustanai. Dort präziserte man: Sie soll

mit sich fort. Viele Felder waren verheert. Die Winderosion verwandelte sie in eine öde Ebene, auf der weder Gras, noch Getreide wachsen kann.

Der Sturm hatte die jungen Baumpflanzungen auch nicht verschont. Der kleinste Bodenriß um das Stämmchen war zum gähnenden Loch geworden, manche Setzlinge hatte der Wind mit der Wurzel herausgerissen.

An diesen schweren Tagen erinnerte sich Tonja an den alten För-

sterin Steinbach. Sie beobachtete aufmerksam, wie die Kleinen jätelten, achtete sorgsam darauf, daß kein Stämmchen in der Erde mit der Hacke beschädigt und daß kein Unkraut zurück bleibt. Manchmal mußte dieser oder jener Arbeiter etwas halten und Antonia sprach mit ihm eindringlich, doch in ruhigem sachlichen Ton. Und wieder schritt sie den Streifen entlang.

Wir kamen näher. Ich grüßte und fragte: „Keine leichte Arbeit, nicht wahr, Tonja?“

„Die Arbeit darf nicht zu leicht sein.“

Antonia hätte einen Ingenieurposten in einer guten Waldwirtschaft bekleiden dürfen. Dort wäre der Verdienst vielleicht sogar größer gewesen. Doch sie wollte selbst einen Wald pflanzen und züchten, von Anfang beginnen, obwohl das freilich schwieriger ist.

„Hier ist mir alles ans Herz gewachsen, ich kenne fast jedes Bäumchen.“

Wir gingen durch die Schonung — die erste Pflanzung der jungen Försterin, das Ergebnis des ersten Jahres ihrer Arbeit. Die Pappeln waren etwa 4 Meter hoch. Auch die Birken überragten ihre Herrin um das Doppelte. Leise raschelte das Birkenlaub, als wolle es für ihre Fürsorge danken. Dafür, daß man in diesem Steppenland mit dem rauhen Klima dennoch den Wald ins Leben rief, daß man unermüdet bei Wind und Wetter sich um die jungen Bäumchen sorgte, ebenso wie sie um ihren kleinen Jungen und ihren Mann besorgt ist.

Antonia bückte sich plötzlich und betrachtete aufmerksam den Boden. Sie wandte mir ihr freudstrahlendes Gesicht zu und rief: „Schauen Sie nur Waldameisen! Möglich, daß einige dieser Ameisen durch einen Zufall zusammen mit den Setzlingen hierher gebracht wurden. Und nun haben sie sich vermehrt und eine gesunde Familie gegründet. Sie wissen, meine Lieben, daß hier der Wald rauschen wird.“

Sehen Sie, was für ein prächtiges „Ameisenhaus“ sie sich schon errichtet haben!“

Die Försterin holte ein Notizbuch aus der Tasche und notierte etwas. „Ich will dem Waldwächter den Auftrag geben diesen Platz zu beobachten. Wir wollen aus dieser Familie Dutzende Ameisenkolonien anlegen, dann werden die Bäume durch keine Schädlinge gefährdet.“

A. KOWALEWSKI,
Abteilungsleiter im Kasachischen Forschungsinstitut für Forstwirtschaft
Kustanai — Schtschutschinsk

Waldesrauschen

andere Gegend. In die Steppe. Das kleine Mädchen empfand Helmhack nach ihren schneeweißen Freundinnen — den Birken, nach der Hüsternden Quelle, dem Waldesrauschen. Obwohl kindliche Heimweh schnell verschwindet, wie der Tau auf den Blumen und im Gras, so heizen sommerliche, so blieb doch die Erinnerung an ihre märchenhafte Welt und deren Freuden bei Tonja die Schulle beendete. Freilich nahm jetzt ihre Liebe zum Wald eine praktische Gestalt an. Eben deshalb wahrscheinlich wählte ihren Beruf sie ohne Schwanken. Sie wollte ihren eigenen Wald züchten. Er sollte so schön wie der Wald ihrer Kindheit sein. Nein, sogar noch schöner!

Und nun war sie Studentin des Technikums für Forstwirtschaft in Borowjok. Hier, am Rande der Stadt Schtschutschinsk, inmitten des schönen Kielerwaldes, begann ihr Weg zur Verwirklichung des lichten Kinderwunsches.

Sie studierte fleißig. Doch sonderte sich das Mädchen von der fröhlichen und lauten Schar ihrer Studiengenosinnen ab. Die lebensfrohe und manchmal ausgelassen waren. Sie liefen oft zusammen an den Schtschutschin-See, zumal er ganz nahe war. In fünf-sieben Minuten erreichte man den Strand. Tonja liebte es, zuzuhören, wie der Wind geheimnisvoll, und auf eine ganz besondere Art in den dunkelgrünen Wipfeln der hohen Kiefern rauscht und singt und irgend wie anders im Birkenlaub säuselt. Wie die alten Bäume zornig brümen und vor Anstrengung schlöhnen, denn sie wollen den bösen kalten Sturmwind, der vom See weht, nicht bis zu den jungen Bäumchen lassen. Diese Pflanzung war ihr Sorgenkind, denn die Studien-

nach Kamsyschnoje, als Försterin der Forst- und Meliorationsstation.

Mehr als zweihundert Kilometer hatte der Bus durch die endlose Steppe nach Süden zurückgelegt, um weder Stranach, noch Baum waren zu sehen. Endlich, als man bis zum Rayonzentrum kam, tauchte eine kleine Pappelallee auf. Tonja wurde es gleich leichter ums Herz. Die Bäume waren schlank und hoch. Noch ohne Laub standen sie da. Doch sie schienen zu behaupten: Wir trotzen dem Steppendwind.

Der Frühling bedeckte die Steppe mit einem bunten Tulpen Teppich, rief Züge der Wildgänse und Kraniche aus dem Süden. Kaum hatte sich Tonja wohllich eingerichtet und mit ihrer Arbeit bekannt gemacht, als auch schon die Frühjahrsplantagen begannen. Am Anfang halfen freilich alle mit — der Direktor und der Oberförster der Station. Man gab ihr Rat-schläge, munterte sie auf. Doch Antonina Steinbach konnte ihre Erregung nicht unterdrücken. Sie fürchtete, daß man mit dieser Pflanzung zu spät fertig geworden sei. Ob die schwachen Bäumchen gedeihen werden? Fast 6000 Setzlinge hatte man in wenigen Tagen gepflanzt. Keine Kleinigkeit.

Bei Befürchtungen wurden nicht ohne Grund. Als der Boden trocknete und die jungen Getreidesämlinge nicht grünte, brachen die härtesten Winde ein, wurden zum Orkan. Der Sturm wirbelte die winzigen Bodenleichen in die Luft, legte die fruchtbare Oberschicht vom Acker zusammen mit den keimenden Weizenkörnern weg. Am Himmel, der so schön blau gewesen, stieg eine schwarze drohende Staubwolke hoch und trug die Hoffnung des Landmanns auf eine reiche Ernte

Die Mode und das Alter

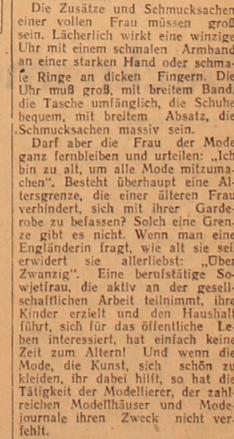
Die Mode wird in erster Linie für Junge und Schlanke geschaffen. Ihnen widmet man die kühnsten Ideen, voller Schwung und Phantasie. Waren doch auch die Modeschöpfer anfangs nur für Junge geschaffen. Heute empfehlen die Modeschöpfer eine weite Silhouette mit Kimono-Armeln und taillierten Kurze weite Jacken — wiederum für Junge. Manche Silhouette ist verzerrt. Denn nach Erscheinung neuer Moderrichtungen stellt es sich sehr bald heraus, daß vieles auch für eine mollige Figur und für das reifere Alter paßt. Alte Übermaßigkeiten treten mit der Zeit zurück, werden vergessen. Dabei setzt sich das durch, was man gewöhnlich Klassik in der Mode nennt. Das Schöne, Praktische und Elegante.

Mit Begeisterung nahm man die lange Weste auf, die eine plumpige Taille und breite Hüften vorzüglich verbergte. Auch eine leicht taillierte und trapezförmige Weste ist gerade das, was die mollige Frau braucht. Taillenkurze Jacken, die jetzt Mode sind, passen für sie nicht, da sie die volle Figur optisch zergliedern.

Wie sieht es mit den Hosenanzügen? Man möchte folgendes empfehlen: entscheidend ist da die Figur und nicht das Alter. Wenn man die Hose mit einer überhängenden Bluse, mit einer langen Jacke oder Weste trägt, so lassen sie die Figur sogar schlanker erscheinen. Mit neuen Modefarben und -stoffen sollte man vorsichtiger umgehen. Es empfiehlt sich nicht, sofort die angemessenen Pastellfarben abzulegen, wenn auf einmal buntemusterte Stoffe Mode werden. Letztere „vergröbern“ die Figur, das ist allbekannt. Modisch ist heute feines Muster — gestreifte, gestupfte, feingebümmte und Karostoffe.

Die Zusätze und Schmucksachen einer vollen Frau müssen groß sein. Lächerlich wirkt eine winzige Uhr mit einem schmalen Armband an einer starken Hand oder schmale Ringe an dicken Fingern. Die Uhr muß groß, mit breitem Band, die Tasche umfangreich, die Schuhe bequem, mit breitem Absatz, die Schmucksachen massig sein.

Darf aber die Frau der Mode ganz frembleiben und urteilen: „Ich bin zu alt, um alle Mode mitzumachen“. Besteht überhaupt eine Altersgrenze, die einer älteren Frau verhindert, sich mit ihrer Garderobe zu befassen? Solch eine Grenze gibt es nicht. Wenn man eine Engländerin fragt, wie alt sie sei, erwidert sie allerliebste: „Über Zwanzig.“ Eine berufstätige Sozialistin, die aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit teilnimmt, ihre Kinder erzieht und den Haushalt führt, sich für das öffentliche Leben interessiert, hat einfach keine Zeit zum Alter. Und wenn die Mode, die Kunst, sich schön zu kleiden, ihr dabei hilft, so hat die Tätigkeit der Modellierer, der zahlreichen Modellhäuser und Modereisen ihren Zweck nicht verfehlt.



K. KIETS, Chefredakteur des Journals „Silhouette“ (Aus: „Sowjetskaja Kultura“)

Nach der Absolvierung der Taldy-Kurganer Medizinischen Fachschule erwarb Lydia Berger den Beruf einer Zahnärztin und ist nun 3 Jahre im Gebietskrankenhaus von Alma-Ata tätig. Davon, wie die Ärztin arbeitet, zeugen Dutzende Dankbriefe, die sie von ihren Patienten erhält.

Foto: W. Warendorf



Die fortschrittlichen Friedenskräfte verurteilen entschieden die Handlungen der Reaktion, die einen Militärputsch gegen die legitime Regierung der Volkskammer Chiles provoziert hat, und bringen ihre brüderliche Solidarität mit dem chilenischen Volk zum Ausdruck.

UNSER BILD: Demonstration der Solidarität mit dem Volk Chiles in Rom. Bildfunk: UPI-TASS



Maßregeln gegen Arbeiter

TOKIO. Die Verwaltung der staatlichen Eisenbahnen Japans hat neue Maßregeln gegen Arbeiter und Angestellten bekanntgegeben. Wegen Teilnahme an den Streiks im Frühjahr wurden 400 Gewerkschaftsfunktionäre entlassen oder auf unterschiedliche Fristen ausgesperrt. Tausenden Werktätigen wurden die Löhne gekürzt. Insgesamt wurden rund 130.000 Werktätige gemäßregelt. Die Eisenbahner antworten auf die Repressalien mit einem dreitägigen Kampfl im Rahmen des Gesetzes. Trotz des für sie bestehenden Streikverbots beschlossen sie für Ende September eine 12stündige Arbeitsniederlegung gegen die Massenrepressalien, für Streikrecht und gegen die kapitalistische Rationalisierung. Die Aktionen der Eisenbahner sind Beginn des Herbstkampfes der japanischen Werktätigen zur Verteidigung ihrer Grundrechte und für höhere Löhne.

PARIS. Kämpfe außerordentlicher Heftigkeit werden weiterhin am Kampongcham, der 80 Kilometer nördlich von Phnom-Pehn gelegenen drittgrößten Stadt Kambodschas, gemeldet. Agentenverbänden zufolge stürmten Verbände der Befreiungskräfte den Flugplatz. Die Patrioten kontrollieren die Straße zwischen Flugplatz und Stadt und schlagen die Angriffe der Phnom-Pehner Truppen zurück. Sie nahmen ferner Stellungen des Gegners in der Nähe des Universitätsviertels unter Beschuß.

Kampongcham weiter heftig umkämpft

Auch die Kämpfe an der Straße von Phnom-Pehn nach Saigon ließen nicht nach. Einige Tage zuvor haben die Patrioten diesen für das Regime strategisch wichtigen Nachschubweg an einer weiteren Stelle — 15 Kilometer südlich der kambodschanischen Hauptstadt — abgeschnitten und alle gegnerischen Versuche abgewehrt, die Straße freizukämpfen. An einem anderen wichtigen Kampfschnitt — bei Vihearsua, 20 Kilometer nördlich von Phnom-Pehn — nahmen die Patrioten die in dem Ort eingeschlossene Garnison unter Artilleriebeschuß.

Teuerungswelle in den USA

WASHINGTON. Bei 56 Prozent der Amerikaner steigt heute weniger Fleisch auf dem Tisch als vor einem Jahr, bei 39 Prozent ist der Verbrauch etwa derselbe geblieben und nur drei Prozent essen mehr Fleisch als vor einem Jahr. Das geht aus einer Harris-Umfrage hervor, die in der „Washington Post“ veröffentlicht wurde. Die Angaben lassen erkennen, wie die galoppierende Inflation in den USA den Lebensstandard der Werktätigen untergräbt. Ebenfalls davon spricht ein kürzlich veröffentlichter Bericht des USA-Arbeitsministeriums, dem

zufolge im August eine in der Geschichte der USA niedergewesene Erhöhung der Großhandelspreise für Agrarprodukte festgestellt wurde. Allein in diesem einen Monat stiegen die Preise für diese Erzeugnisse um 23,1 Prozent und damit auf 213,3 Prozent gegenüber 1967. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Erhöhung der Großhandelspreise unwirglicherweise eine weitere Preissteigerung der Lebensmittel nach sich ziehen wird, die nach Angaben der Zeitschrift „Fortune“

in diesem Jahr ohnehin bereits um 12 Prozent teurer wurden. Bei der Analyse der Ursachen für die neue Inflationswelle, die nach mancher Meinung „die höchste in diesem Jahrhundert“ ist, stellt die USA-Pressen fest, nicht die kleinste Rolle dabei habe die vierte Phase des sogenannten Regierungsprogramms zur wirtschaftlichen Stabilisierung gespielt. Diese Phase sieht die Aufhebung des Preisstopps bei gleichzeitiger Beibehaltung der strengen Kontrolle über die Löhne vor.

Anachronismen im Äther

TASS-Kommentar

Berichten zufolge werden einige Abteilungen der berichtigten Sender „Radio Liberty“ und „Radio Free Europe“ in München in engerer Vorrolle verlegt, wo sich amerikanische Militärfunktionen befinden. Die westeuropäische Presse spricht von Plänen, beide Sender unter einem neuen Namen zu vereinen. In der Presse hieß es gerüchelt, die USA hätten die Absicht, zur Finanzierung dieser Sendungen (oder ihrer Nachfolgeeinrichtung) die NATO-Verbündeten heranzuziehen. Kurz die Bosse der subversiven antioberistischen und antisozialistischen Propaganda versprühen offenbar Reformrindungen. Es ist nicht groß nötig, nach den Ursachen zu suchen: sie liegen auf der Hand. Diese Sender wurden von den Wogen der antioberistischen Hysterie im Westen geboren, ihr Stab aus Emigrantenschaum rekrutiert. Sie wurden vor allem von den Kräften finanziert, die darauf aus waren, die internationale Span-

nung zu verschärfen und das Weltgerüst zu forcieren. Und die Sender sind auch heute noch die alten. Erst vor kurzem haben kalte Krieger in den USA im Senat den Beschluß durchgebracht, die jährlichen Bewilligungen für die Sender von 38 Millionen auf 50 Millionen Dollar zu erhöhen. Im dürftigen Propagandaarsenal der Münchner Hetszender werden abgenutzte Parolen strapaziert, die ein Vierteljahrhundert alt sind. Auch heute vergiften sie den Äther mit verleumdenden Angriffen auf die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder und lügen von sowjetischer Bedrohung. Nicht umsonst sind sie „Dinosaurier des kalten Krieges“ getauft worden: es fällt schwer in unserer Zeit, sich eine Haltung vorzustellen, die der neuen internationalen Realität — der Normalisierung der internationalen Beziehungen und der allmählichen Erweiterung der beiderseitig vorteilhaften internationalen Ost-West-Zusammenarbeit noch weniger entsprechen würde. Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ stellte vor kurzem fest: „Die Tätigkeit dieser Sender ist in der Epoche der Entwicklung einer Ost-West-Zusammenarbeit ein Anachronismus.“ „Liberty“ und „Free Europe“ gehörten auf den Friedhof des kalten Krieges, betonte in der „Washington Post“ der Vorsitzende des außenpolitischen USA-Senatsausschusses, William Fulbright. Für die Besichtigung der Hetszender treffen nachdrücklich Vertreter der breitesten Kreise der internationalen Öffentlichkeit auf. Diejenigen, die die Anachronismen im Äther konservieren wollen, beschränken sich nicht nur auf Dollarspritzen. Deshalb ist die Verlagerung der Sender hinter die Zäune amerikanischer Kasernen — und damit etwas mehr aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit — verknüpft mit Plänen zur Ausschwekung ihres sonst langem fleckigen Aushängeschildes sowie mit dem Streben, den Divertissementsdramen das Aussehen eines „Sprachrohrs“ für die internationale Meinung“ zu geben. Doch wenn kann all das irreführenden Anachronismen sind Anachronismen. Sie haben weder Gegenwart noch Zukunft.

Dänischer Protesttag gegen EWG

KOPENHAGEN. Der 2. Oktober wird in Dänemark ein Protesttag gegen den „Gemeinsamen Markt“ sein. An diesem Tage führt sich das Referendum über den EWG-Beitritt des Landes. Den Beschluß über diese Protestveranstaltung ist von der dänischen Volksbewegung gegen den EWG-Anschluß gefaßt worden. Das nach dem Referendum folgende Jahr habe erwiesen, wie verhängnisvoll dieser Schritt für

Dänemark war, erklärte Frau Bodil Emmanuel, Mitglied des Exekutivkomitees der Volksbewegung, in einem Interview für die Zeitung „Land og Folk“. Frau Emmanuel betont, der EWG-Beitritt Dänemarks habe zu einer beispiellosen Preissteigerung und Lebensmittelpreisen geführt und die Gewerkschaftsrechte in Gefahr gebracht, wovon die jüngste Preissteigerung der beiderseitig vorteilhaften internationalen Ost-West-Zusammenarbeit noch weniger entsprechen würde.

Dänemark war, erklärte Frau Bodil Emmanuel, Mitglied des Exekutivkomitees der Volksbewegung, in einem Interview für die Zeitung „Land og Folk“. Frau Emmanuel betont, der EWG-Beitritt Dänemarks habe zu einer beispiellosen Preissteigerung und Lebensmittelpreisen geführt und die Gewerkschaftsrechte in Gefahr gebracht, wovon die jüngste Preissteigerung der beiderseitig vorteilhaften internationalen Ost-West-Zusammenarbeit noch weniger entsprechen würde.

Buntes Allerlei

- Schon lange war ein Jäger aus der Nähe von Luzern (Schweiz) einem Fuchs auf der Spur. Endlich entdeckte er den Hühnerdieb auf dem Grundstück seines Nachbarn und streckte ihn mit einem wohlgezielten Schuß nieder. Doch Meister Reineke verlor keinen Tropfen Blut. Der Nachbar hatte ihn gerade vom Pfortort geholt.
- Aufgeregt rief ein Mann bei einem Pariser Polizeirevier an: Man hätte ihm aus seinem Auto das Steuer, Gas-, Brems- und

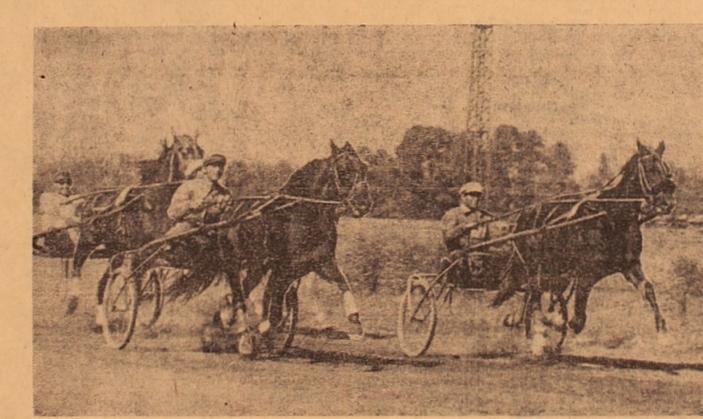
Kopplungspedal und das Armaturenbrett gestohlen. Während die Beamten noch kopfschüttelnd den Fall notierten, schrie das Telefon erneut, und der Mann sagte: „Es war ein Irrtum! Ich hatte mich versehentlich auf den Rücksitz gesetzt.“

nicht gesagt, ob ich die Fahrprüfung bestanden habe.“

- Ein Ehepaar aus Medan (Indonesien) erfuhr aus der Zeitung, daß es im ersten Rang beim Pferdeto gewonnen hatte. Aus Freude darüber steckten die beiden ihr altes Haus an, um mit dem Gewinn ein neues zu bauen. Allerdings lag der Totozettel im Wohnzimmerkränk.
- Strenge Sitten führte die Polizei von Estriolo (Brasilien) ein, um die öffentlichen Straßen und Plätze sauberzuhalten. Jüngst erndete sie an, daß alle Zug- und Lasttiere Hosen tragen müssen, damit sie unterwegs nichts verlieren. (NZ)

Unlängst wurde auf der Republikanerbahn von Alma-Ata die Meisterschaft in Pjerdosport ausgetragen. In diesen Wettkämpfen stellte der Jockey Viktor Beigel aus dem Sowchos „Samarski“, Gebiet Zelinograd, einen neuen Republikrekord auf. Mit seiner Stute „Grjaduschtschaja“ legte er die 1600-m-Strecke in 2 Min. 10 Sek. zurück.

UNSER BILD: Peter Beigel erreicht als erster das Finish. Foto: R. Bartuli



Tolstoi-Konferenz eröffnet

MOSKAU. (TASS) Eine wissenschaftliche Konferenz unter dem Motto „Leo Tolstoi — großer Vorkämpfer des Friedens“ ist im Moskauer Tolstoi-Museum eröffnet worden. Die Konferenz findet aus Anlaß des 145. Geburtstages des großen Dichters statt und ist dem bevorstehenden Weltkongress der Friedenskräfte gewidmet. Anläßlich der Konferenz werden Bücher, Manuskripte, Dokumente und Fotografien Tolstois ausgestellt, dessen ganzes Schaffen von der Idee der Einigung aller Menschen und des Kampfes

gegen den Krieg durchdrungen war. Die Ausstellung zeigt unter anderem die Manuskripte des Berichts von Tolstoi an den Stockholmer Friedenskongress von 1909 und des Artikels „Besinn euch!“. Ferner sind mehrere Briefe zu sehen, die der Schriftsteller von Friedensanhängern aus verschiedenen Ländern erhielt. Am ersten Tag der Konferenz wurden unter anderem die Vorträge „Frieden als künstlerisches Problem in den Romanen Tolstois“ u. a. gehalten.

Kal-sheks traf, enge Beziehungen zu Rameau-Zweig unterhielt und Kontakte zu anderen, unbekanntem Personen hatte. Ohne Zweifel verließen die Fäden von Below zur Gestapo. Deshalb ordnete ich unverzüglich an, alle Verbindungen zu „Marius“ abzubauen.

Sandor RADO

Deckname: Dora

23. Fortsetzung

Die Deutschen stellten also fest, daß ihr Geheimagent entlarvt worden war. Nur so ist zu erklären, daß Rameau sich nicht mehr sehen ließ. Wahrscheinlich meinten seine Auftraggeber, es habe keinen Sinn, dieses Spiel fortzusetzen. Der Gegner hatte sicherlich vorgehabt, uns mit Rameau einen Schreck einzujagen, damit wir die Arbeit weitestgehend vorübergehend einstellen.

Allerdings erwog die Zentrale, ob ich nicht die Arbeit für einige Zeit unterbrechen und in irgendeinen Ferienort verreisen sollte. Doch ich hätte niemandem mit gutem Gewissen die Leitung der Gruppe übergeben können, in jener Zeit, als sich an der Ostfront entscheidende Auseinandersetzungen anbahnten. Deshalb antwortete ich, trotz der drohenden Gefahr hielt ich es für richtiger, so lange wie möglich auszuharren. Weitere verdächtige Leute schlichen um uns herum. So ein gewisser Nemanow und ein gewisser Below, die sich als sowjetische Kundschafter ausgaben, ihr Verhalten verriet

sie jedoch als Provokateure. Meine Mitarbeiter meldeten mir, daß Below aus Frankreich gekommen war und mit amerikanischem Paß in Genf lebte. Er stellte sich als Oberst der Roten Armee und Held der Sowjetunion vor und als Leiter des russischen Nachrichtendienstes in der Schweiz. Das erzählte er überall herum. Er behauptete, über die Engländer Kontakt zu Moskau zu halten. Below stellte sich den Leuten unter verschiedenen Pseudonymen vor.

Dieses Vorgehen war zwar primitiv, aber dennoch gelang es Below, „Marius“ der zu „Sissys“ Gruppe gehörte, zu umgarnen. Daß ein Angehöriger unserer Organisation die Provokation nicht durchschaute, war noch nicht das Schlimmste. Aber „Marius“ stand in Verbindung zu „Sissy“ und „Marius“ kannte die Namen der französischen Offiziere, den er als Kurier in Vichy aufzusuchen pflegte und der ihm wertvolle Informationen lieferte.

Wir stellten fest, daß sich Below mit Mitgliedern der diplomatischen Mission der chinesischen Regierung Tschang

ren, Otto Pünter zum Beispiel stand schon seit dem Ende der dreißiger Jahre auf der schwarzen Liste der Gestapo, aber die Deutschen hatten keine Ahnung, daß er mit „Pakbo“ identisch war. Sie wußten auch nicht, daß sich hinter dem Decknamen „Sissy“ die von ihnen bereits entdeckte Esther verbarg. Das läßt sich sehr einfach beweisen: Sicherheitsdienst und Gestapo plagten sich damit ab, die Gruppe „Sissy“ — „Taylor“ — „Lucy“ (Deckname für Rudolf Rössler) aufzuspiüren, die den direkten Kontakt zu „Werther“, „Olga“, „Teddy“ und anderen in Berlin unterhielten, von denen sie aus entzifferten Funkprüfungen wußten. Wenn die Deutschen die Identität zwischen „Sissy“ und Esther Büssendörfer herausgefunden hätten, dann hätten sie natürlich leicht ihre Begegnungen mit „Taylor“ beobachten und schließlich klarstellen können, wer „Lucy“ war, ich brauche wohl nicht zu erklären, welche Folgen entstanden wären.

Wir hielten die verdächtigen Personen, die uns umgaben, sorgfältig unter Beobachtung. Doch wir konnten nicht wissen, daß viele Leute eingesetzt waren (wie die verschiedenen Archivunterlagen bezeugen), um der Gestapo und dem Sicherheitsdienst auf unsere Spur zu helfen. Etwa bis zum Sommer 1943 besaßen sie ein umfangreiches Material, daß ihnen ihre Agenten zusammengetragen hatten. Auch

Hans Peters, der Geliebte unserer Funkerin „Rosa“, hielt seine eigene Liste der Gestapo. Das Berner Büro F (Dienststelle der deutschen Abwehr in der Schweiz) verglich und analysierte die Angaben der Informanten, die alle Verdächtigen beobachteten und die ihrer Ansicht nach der sowjetischen Kundschaftergruppe in der Schweiz angehören könnten.

Die Deutschen hielten mich für den Leiter, und „Pakbo“ sahen sie als meinen Stellvertreter an. Von ihm wußten sie viel, aber sie glaubten, daß er sich in erster Linie um die Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten der Gruppe kümmerte. In Wirklichkeit leitete ja Pünter Kundschafterarbeit.

Was Rudolf Rösslers Person anbetraf, so herrschte in den Köpfen der Experten der Abwehr größtes Durcheinander. Die Berichte der Geheimagenten, von denen es in der Schweiz nur so wimmelte, widersprachen einander. Für die Art und Weise, wie die strategischen Informationen aus dem deutschen Generalstab und dem Oberkommando der Wehrmacht zu Rössler gelangten, hatten die Beamten im Büro F nur eine einzige Hypothese. Die Informationen würden nicht über Funk, sondern durch einen Boten, der wahrscheinlich einen diplomatischen Status verfügte, in die Schweiz befördert.

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

- Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 0,78 Rubel
- Handbuch des deutschen Volkstanzes 2,95 Rubel
- Textbuch, Bildband, Nolenband
- E. Hartenstein. Ein goldenes Pferd für Ywan. 0,92 Rubel
- Historischer Roman 0,62 Rubel
- Sora Sagorska. Der Junge und der Hahndieb, München 0,75 Rubel
- Die Kinder und Hausmären der Brüder Grimm 1,68 Rubel
- Das Jahr des Sports. Sportverlag Berlin
- Pflanzen und Tiere. Ein Naturführer mit 1500 farbigen Illustrationen auf 205 Tafeln 2,46 Rubel
- Anna Seghers. Das Vertrauen. Roman 0,87 Rubel
- H. Nachbar. Die Hochzeit von Länneken. Roman 0,72 Rubel
- W. Steinberg. Einzug der Gladiatoren. Roman 1,20 Rubel
- W. Steinberg. Wasser aus trockenem Brunnen. Roman 1,25 Rubel
- H. Dathe. Erlebnisse mit Zootieren 1,14 Rubel
- Sterne der Helden. Reportagensammlung 0,19 Rubel
- Ein Helden in mir lebt. Gedichte sowjetischer Autoren 0,73 Rubel
- Lia Frank. Improvisationen. Gedichte und Erzählungen 0,09 Rubel
- S. Osterreicher. Wo fängt denn unsere Heimat an? 0,61 Rubel
- Ausgewählte Nachdichtungen

Die Bücher kann man ohne Anzahlung in der Buchhandlung „Wobchod“, 473022 Zelinograd, Ultra Mira 30, bestellen.

Wir empfehlen:

Die Bilder des Zeugen Schattmann

Roman von Peter EDEL



Die Bilder des Zeugen Schattmann

Diese Bilder sind: Kinderjahre in einer versinkenden Welt, die Freundschaft zu der kleinen Esther, Erlebnisse mit dem Klassenkameraden Martin, der sein Feindeswort bricht, weil Frank Schattmann einen gelben Stern tragen muß. Bilder vom Leben des assimilierten jüdischen Bürgertums in Berlin der dreißiger Jahre, vom Widerstandskampf deutscher Antifaschisten. Und dann Eindrücke einer anderen, aufsteigenden Welt, die erfindet, die Liebesgeschichte von Frank und Esther Schattmann, das Gelöbnis von Auschwitz. Schließlich Bilder, die den Maler Schattmann mit seinem neuen Berlin, mit dem neuen Leben verbinden.

Frank Schattmann, als Zeuge im Glokbe-Prozess vorgeladen, überdenkt seine Aussage, er prüft sein Leben auf Bewährung und Versagen, hält Umschau unter den wenigen, die gleich ihm überlebt haben, hört die Stimmen der Gegner, die dort weiterleben, wo „Bewältigung der Vergangenheit!“

zu einer Maske geworden ist. Es ist ein spannender Roman über deutsche Vergangenheit und Gegenwart.

Das Buch wurde im Verlag der Nation, Berlin, herausgegeben, hat 560 Seiten und kostet 1,18 Rubel.

Mit Bestellungen wende man sich an die Buchhandlung „Wobchod“ in Zelinograd.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 655414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84. Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-73-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredaktion — 2-06-49, Fernruf — 72